

„Frauen sind schneller bereit, sich zu kümmern“

Die Sozialanthropologin Erdmute Alber spricht über die Mehrbelastung von Frauen durch die Corona-Krise. Klassische Rollenmuster kommen wieder zum Vorschein.

Frau Alber, verschiedene Experten sprechen davon, dass die Corona-Krise Familien in das traditionelle Rollenmuster der 1950er-Jahre zurückwirft. Stimmen Sie dem zu?

Ja, in der Tat. Viele Reaktionen von Eltern zeigen, dass sich die momentane Situation in den Familien oft so anfühlt wie zu dieser Zeit. Trotzdem würde ich einen großen Unterschied festhalten wollen: Frauen sind heutzutage beruflich besser aufgestellt, haben eine bessere Ausbildung genossen und haben andere Erwartungen an ihr Leben. Doch gerade deshalb erleben viele diesen Rückfall als besonders schmerzlich.

Wie kommt es dazu, dass Familien heute noch oft nach der Familiengründung oder eben gerade

jetzt in der Krisenzeit wieder in die „klassische“ Arbeitsteilung verfallen?

Zum einen sind Frauen schneller dazu bereit, Care-Arbeit – also Tätigkeiten des Sich-Kümmerns – zu leisten als Männer. Das belegen auch zahlreiche Studien. Die tief sitzenden Rollenmuster sind also noch lange nicht überwunden. Zum anderen sind auch häufig die strukturellen Gründe entscheidend. In den meisten Familien ist es nach wie vor so, dass das Gehalt von Männern höher ist als von Frauen.

Dann ist dieses Denken und Verhalten also immer noch tief in den Frauen verankert?

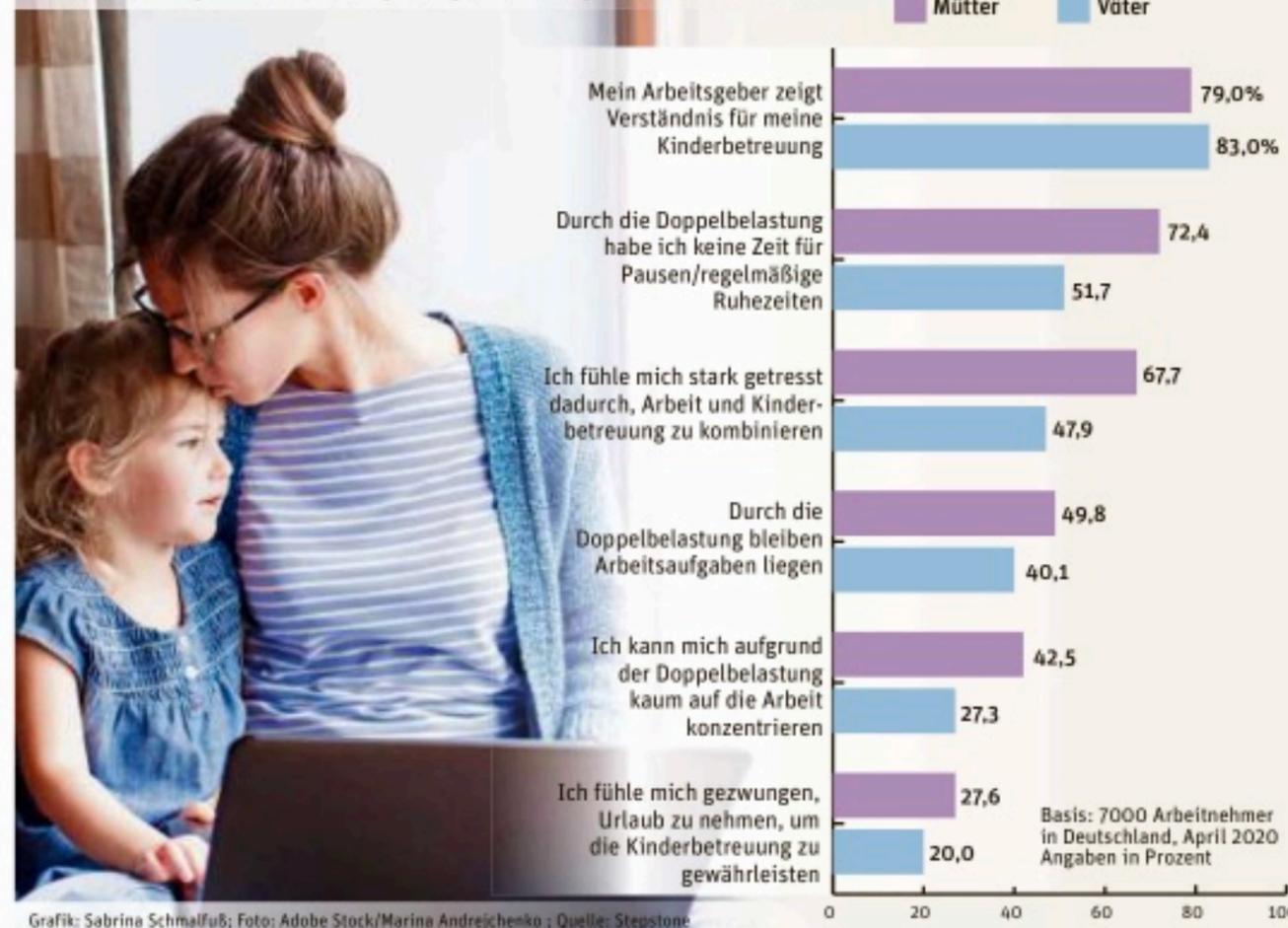
Na ja, ich würde sagen, nicht nur in den Frauen, sondern eben genauso bei Männern, die so ein Vorgehen ja auch oft erwarten. Das zeigt schon, wie tief diese Mechanismen noch sitzen.

Es existieren mittlerweile Studien, die zeigen, dass es in den meisten Fällen Frauen sind, die sich aktuell zu Hause um Job, Kinder und Haushalt kümmern und dabei an Belastungsgrenzen stoßen. Was macht die Krise aus psychologischer Sicht mit diesen Müttern?

Erste Studien belegen, dass Frauen deutlich mehr Angst und Sorge haben in der momentanen Situation. Natürlich trifft das nicht auf jede Familie zu, aber das zeigt, was die Krise im Allgemeinen mit Müttern macht. Hinzu kommt, dass Familien erfahren mussten, dass während einer solchen Zeit alle alten Routinen außer Kraft gesetzt werden und wenig Aufmerksamkeit darauf gerichtet wird, wie die Lasten verteilt werden. Die Politik hat darauf am Anfang deut-

Corona: Vor allem Mütter stecken im Job zurück

Anteil der Befragten mit Zustimmung zu folgenden Aussagen über das Home-Office



lich zu wenig geschaut. Dem fühlen sich viele Frauen ausgeliefert.

Deckt die Krise also gerade auf, wie weit wir in Deutschland noch zurückliegen, was die Gleichberechtigung beider Geschlechter angeht?

Ich gehe davon aus, dass man jetzt gerade gesellschaftliche Probleme schon verstärkt wahrnimmt. Interessant finde ich es, dass die strukturellen Schwierigkeiten von Familien am Anfang der Pandemie noch mehr

hingenommen wurden. Erst jetzt wird diese Problematik plötzlich thematisiert. Da besteht die Hoffnung, dass über einige Dinge neu nachgedacht wird.

Was müsste Ihrer Meinung nach denn genau passieren?

Die Betreuung, die zu Hause geleistet wird, muss besser anerkannt werden. Die Forderung, ein Corona-Elterngeld einzuführen, wäre zum Beispiel eine Maßnahme, die Leistung der Eltern sichtbarer zu machen. Aber

auch ein finanzieller Ausgleich für Frauen, die beruflich kürzergetreten sind, wäre wichtig. Die Politik muss jetzt die richtigen Weichen stellen. Dazu gehört auch mehr Unterstützung bei dem Aufbau anderer Arbeitskulturen oder die Abschaffung des Ehegattensplittings. Wenn die Weichen gestellt werden, dann würde sich auch schneller etwas ändern.

Laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung liegt der Frauenanteil in vielen systemrele-

vanten Berufen bei rund 75 Prozent. Was bedeutet es für Männer, die jetzt wegen der Tätigkeit ihrer Frau plötzlich in die Rolle des Hausmannes schlüpfen?

Das kommt natürlich immer sehr stark darauf an, unter welchen Voraussetzungen das geschieht. Auch darauf, ob die Männer das Ganze eher als Belastung sehen oder als neue Chance. Es gibt Männer, die sich gerne über ihre Arbeit definieren, für die ist die Situation schon etwas schwieriger. Ich höre aktuell aber auch von einigen Männern, dass sie positive Erfahrungen zu Hause machen. Im Grunde wünschen wir Frauen uns ja, dass auch mal Männer diese Einblicke haben.

Sehen Sie in der Zeit der Krise auch eine Chance, um die Gleichberechtigung voranzubringen?

Ja. Die wesentliche Chance sehe ich aber in den Möglichkeiten, die die Politik jetzt hat. An vielen gesellschaftlichen Weichen muss dringend gearbeitet werden. Ich gehe nicht davon aus, dass der gesamte Prozess der Gleichberechtigung durch eine Bewusstseinsänderung von Männern und Frauen vorangetrieben werden kann. Dies geht nur durch die Änderungen der finanziellen, steuerrechtlichen und arbeitsmarktlichen Rahmenbedingungen, die die Politik setzt. Ohne die Politik wird sich so schnell nichts ändern.

Das Gespräch führte Sarah Schmidt

Zur Person

Erdmute Alber ist Inhaberin des Lehrstuhls Sozialanthropologie an der Universität Bayreuth. Sie erforscht unter anderem Prozesse gesellschaftlicher Veränderungen.

Interview



mit Erdmute Alber, Sozialanthropologin